



SABINE HÄDER,
MICHAEL HÄDER, MIKE
KÜHNE (Eds.), 2012:
Telephone Surveys
in Europe: Research
and Practice.
Berlin, Heidelberg:
Springer. ISBN 978-
3-642-25410-9.
324 Seiten. 139€

Mit dem Buch „Telephone Surveys in Europe. Research and Practice“ haben dessen Herausgeber, Sabine Häder (GESIS, Mannheim), Michael Häder (TU Dresden) und Mike Kühne (TU Dresden) ein Thema aufgegriffen, das angesichts der gesellschaftlichen und technologischen Entwicklung schon längst einer Behandlung bedurft hätte. Der vorliegende Sammelband, der sich in fünf Kapitel untergliedert, widmet sich aus unterschiedlichen Perspektiven – aus Forschung und Praxis – den aktuellen Herausforderungen für die Telefonumfrageforschung in Europa. Die Autoren, welche aus der akademischen

und kommerziellen Sozialforschung sowie aus der Sicht der amtlichen Institutionen berichten, behandeln folgende zentrale Bereiche, welche sich zugleich in den Kapiteln des Buches widerspiegeln: Auswahlrahmen, Gewichtung und Nicht-Teilnahme, sowie Datenqualität.

Im ersten Kapitel des Buches „Spotlights on Selected European Countries“ wird aus Sicht der jeweiligen Länder die dortige Situation exemplarisch dargestellt. Eröffnet wird die Länderreihe von Anna Andreenkova mit einem Beitrag über Russland. In der einleitenden historischen Skizze weist die Autorin zunächst auf die Bedeutung der politischen „Gorbachev era“ und auf den kulturelle Kontext sowie deren Einfluss auf die Umfrageforschung allgemein und auf die Praxis zu Telefonbefragungen speziell hin. Nationale Umfragen werden in Russland vorwiegend als persönlich-mündliche Befragungen durchgeführt, da die Ausstattung der Privathaushalte mit Telefon in der Fläche nicht ausreichend ist. Der Versorgungsgrad (einschließlich Mobilfunkanschlüssen) ist u. a. durch ein deutliches Stadt-Land-Gefälle gekennzeichnet. Gleichwohl gehören Telefonumfragen in Russland zum Alltag. Beschränkt ist dies allerdings meist auf kommunale bzw. städtische Telefonumfragen. Bei der Auswahl von Zielpersonen im Haushalt und auch bei der Teilnahme an Telefonumfragen (Selection- und Nonresponse Effect) werden Besonderheiten aufgezeigt, wie sie auch für andere postkommunistische Übergangsgesellschaften nicht unüblich sind.

Der Bericht über die Situation in den Niederlanden von Dirkjan Beukenhorst stellt aus der Sicht des Amtes für Statistik die wesentlichen Nachteile der Telefonumfrage, anhand ausgewählter niederländischer Arbeiten, dar. Im Mittelpunkt der Diskussion steht dabei die Stichprobenziehung. Wengleich in den Niederlanden nahezu alle Privathaushalte über einen Telefonanschluss (incl. der sogenannten Mobile-only-Haushalte) verfügen, kommt

eine Stichprobenziehung auf der Basis von Telefonnummern nicht in Betracht. Auch das nationale Adressregister wird mangels Nummernabdeckung als Ausgangsbasis für eine anschließende Zuweisung von Telefonnummern verworfen, da lediglich für zwei Drittel der Adressen eine Telefonnummer ermittelt werden kann. Abschließend werden auch die Teilnahmequote und die Datenqualität (insbesondere bei Mobilfunkbefragungen) kritisch bewertet – u. a. auf Grund von 'on the move'. Im Ergebnis hält der Autor den Einsatz von Telefonumfragen, zumindest gegenwärtig, für nicht praktikabel.

Ganz anders wird das Instrument der Telefonumfrage aus Sicht der Amtlichen Statistik in der Schweiz gesehen. Dort werden Telefonumfragen, wie Michèle Ernst Stähli berichtet, seit den 80er Jahren durchgeführt. Der hohe Versorgungsgrad, die lückenlose Eintragung ins Telefonbuch und die hohe Teilnahmebereitschaft ließ die Telefonumfrage für das Statistische Bundesamt zum wichtigen Erhebungsverfahren werden. Gesellschaftliche Veränderungen wie z. B. steigende Nichteintragung ins Telefonbuch und die Verbreitung von Mobilfunkanschlüssen sowie politische Entwicklungen (Liberalisierung des Telefonmarktes) führten jedoch zu methodisch unbefriedigenden Ergebnissen. So wirkte der zunehmende Einsatz der RDD-Auswahlverfahren dem sog. Coverage Error entgegen. Nicht gelöst ist das Problem einer zunehmenden Teilnahmemüdigkeit. Sie fällt aber in der Gruppe derjenigen Personen deutlich geringer aus, die zuvor mit einem Schreiben über die anstehende Untersuchung informiert wurde. Das im Aufbau befindliche Zentralregister liefert zudem eine sinnvolle Ergänzung zur Reduzierung des Coverage Error und zur solideren Analyse des Nonresponse Errors. Inwieweit dieses Zentralregister nicht nur dem Statistischen Bundesamt zur Nutzung vorbehalten ist, sondern auch der akademischen Forschung zur Verfügung stehen wird, bleibt abzuwarten.

Vesa Kuusela und Matti Simpanen zeichnen für Finland die Entwicklung und Verbreitung der Telefonanschlüsse für die Zeit von 1998 bis 2009 nach. Insbesondere heben sie dabei die rasante Entwicklung der Mobile-only-Haushalte hervor. Grundlage der Stichprobenziehung ist das nationale Adressregister mit anschließender Ergänzung der Telefonnummern u. a. aus dem öffentlich zugänglichen Telefonregister. Durch ergänzende Recherchen können für über 95% aller Adressen die relevanten Telefonnummern ermittelt werden. Mögliche Störfaktoren, wie sie durch außerhäusliche Bedingungen bei Mobilfunkinterviews zu erwarten sind, scheinen weniger relevant, da nahezu 80% aller Telefoninterviews im häuslichen Kontext durchgeführt werden. Ergänzend ist noch auf die hohe Teilnahmequote von 60-70% zu verweisen. Sie wird erreicht, obwohl mehr als 90 % der Telefoninterviews via Mobiltelefon durchgeführt werden.

Den Überblick über Großbritannien gibt Elizabeth Nelson aus der Perspektive der kommerziellen Umfrageforschung. Sie berichtet zunächst über die allgemeine Entwicklung der Umfrageforschung. Dabei spannt sie perspektivisch den Bogen von der klassischen Face-to-face-Umfrage bis hin zur zukünftigen Entwicklung (z. B. Mobile Internet Research). Implikationen und Veränderungen, die sich bei der Telefonumfrage ergeben haben, werden anhand ausgewählter Arbeiten vorgestellt. Folgende Aspekte stehen dabei im Vordergrund: Auswahlrahmen (Telefonverzeichnis vs. RDD), Auswahl der Zielperson im Haushalt und Teilnehmerate. Der Beitrag schließt mit dem Ausblick auf die neueren Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnik und deren Auswirkungen auf die Marktforschung.

Obwohl sich auch in Italien mit der Liberalisierung des Telefonmarktes und mit der Entwicklung im Bereich des Mobilfunks deutliche Veränderungen vollzogen haben (u. a. bezüglich der Abdeckung und Vollständigkeit der Angaben im Telefonbuch),

dient das Telefonbuch dort als Grundlage für die Stichprobenziehung, wie Teresio Poggio und Mario Callegaro berichten. Die Durchsicht einer Datenbank (einschließlich akademischer Studien) und die Auskunft der zentralen Vereinigung der Markt- und Sozialforscher hatten ergeben, dass nach wie vor überwiegend das Telefonbuch oder aber das Quotenverfahren zur Anwendung kommen. Zufällige Auswahlverfahren auf der Basis der Festnetz- und/oder Mobilfunknummern gibt es kaum. Die Autoren sehen drei Möglichkeiten, zukünftig mit dieser Situation umzugehen: Adjustierung durch Gewichtung, der Einsatz eines RDD-Verfahrens als Dual Frame und ein Mixed-Mode-Ansatz wobei in Letzterem ein breiter Konsens (unter der akademischen und kommerziellen Sozialforschung sowie den statistischen Ämtern) gesehen wird.

Auch in Portugal, so berichten Paula Vicente und Elizabeth Reis, werden Telefonumfragen seit den 80er Jahren durchgeführt. Sie beschränken sich jedoch überwiegend auf die Marktforschung und deren Kundenbefragungen. Bevölkerungsumfragen werden seit Mitte der 90er Jahre auf Grund einer Versorgungsquote der Privathaushalte mit Telefon in Höhe von ca. 80% und auf Grund der einsetzenden CATI-Technologie zum dominierenden Erhebungsverfahren der Markt- und Sozialforschung. Die Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnik wie auch die allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen werfen auch für Portugal Probleme auf. Es handelt sich um vergleichbare Probleme, wie diese zuvor aus den anderen Ländern berichtet wurden: Auswahlrahmen, Teilnehmerate und Messung. Auch in Portugal gibt es einen Rückgang der Festnetzanschlüsse und eine Zunahme der Mobile-only-Haushalte. Dementsprechend wurden die Telefonverzeichnisse in den vergangenen Jahren zunehmend unvollständiger. Klassische Telefonumfragen weisen daher eine entsprechende Verschiebung in der sozialen Zusammensetzung auf. Entsprechende

Zufallsauswahlverfahren, welche die Festnetz- und die Mobilfunknummern berücksichtigen, kommen in Portugal nicht zur Anwendung bzw. werden nicht berichtet. Ergänzend zur Auswahlproblematik werden Aspekte des Erhebungsmodus thematisiert. So zeigen sich keine Unterschiede zwischen Festnetz- und Mobilfunkinterviews im Hinblick auf die Kooperationsrate, jedoch scheint es geringe Unterschiede bezüglich der Interviewdauer und der Vollständigkeit von Interviews zu geben. Unklar bleibt, welche Faktoren für die genannten Unterschiede bestimmt werden können.

Im zweiten Kapitel des Sammelbandes „Sampling for Telephone Surveys“ werden aktuelle Forschungsarbeiten präsentiert, die sich mit dem Problem der Abdeckung (der Untererfassung) und aktuellen bzw. neueren Konzepten zu Auswahlrahmen beschäftigen. Dominique Joye, Alexandre Pollien, Marlène Sapin und Michèle Ernst Stähli thematisieren die Problematik Abdeckung (Coverage) und Ausfälle (Nonresponse) im Rahmen von Sekundäranalysen des ESS08 und des EVS08. Veranschaulicht wird zunächst, welche Konsequenzen es hätte, wenn auf der Basis des Telefonbuches eine Stichprobe gezogen würde. Es wird dargestellt wie groß die Unterversorgung ist bzw. wie viele Haushalte keinen Telefonanschluss haben. Im Anschluss daran wird gezeigt, wie groß der Anteil der Personen (Haushalte) ist, die sich nicht mehr im Telefonbuch verzeichnen lassen. In bivariaten Analysen wird ergänzend verdeutlicht, dass sich die Telefonbesitzer in ihren politischen Einstellungen von den Nicht-Besitzern unterscheiden. Differenzen, wie sie auch anhand der Analysen mit dem EVS08 für die gelisteten und nicht-gelisteten („Non-Pubs“) Haushalte berichtet werden. Unklar ist bisher, inwiefern Merkmale oder Merkmalsmuster des o.g. Noncoverage Ähnlichkeiten mit Personen aufweisen die an Umfragen nicht teilnehmen. Wenn dem so wäre, könnten sich die Effekte verstärken. Die berichteten Ergebnisse, die im Rahmen der

Non-Response-Studie zum EVS08 durchgeführt wurde, zeigen jedoch keine klaren Beziehungen. Abschließend behandeln die Autoren Gewichtungspseuduren zur Adjustierung o.g. Effekte. Keines der eingesetzten Gewichtungsverfahren vermochte es allerdings, die Unterschiede, wie sie auf der Ebene der sozialen Zusammensetzung und auf der Ebene der politischen Einstellungen berichtet wurden, zu egalisieren.

Christiane Heckel und Kathrin Wiese behandeln Auswahlrahmen von Festnetz- und Mobilfunknummern sowie die Möglichkeit, diese auf europäischer Ebene zu realisieren. Den Ausgangspunkt der Betrachtung bzw. die Grundlage bildet für die Autoren das sog. Häder-Gabler-Modell. Analysen mit dem Eurobarometer und Angaben von Eurostat verdeutlichen zunächst die unterschiedlichen Entwicklungen in den jeweiligen europäischen Ländern und der damit verbundenen Problematik. Anhand ausgewählter Länder (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien) – von den Autoren als „Top 5“ bezeichnet – wird die Segmentierung der Telefonmärkte hervorgehoben und zugleich ein proportionales Zufallsverfahren auf der Basis der Netzbetreiber als mögliches Auswahlverfahren aufgezeigt.

Götz Schneiderat und Tino Schlinzig stellen die Realisierung von Telefonumfragen auf der Grundlage von Mobilfunk- und Festnetznummern (Dual-Frame) in den Vordergrund ihres Beitrags. Die Grundlage bildet das Projekt CELLA2 (CEL=CELL phone, LA=LAndline). Die Autoren behandeln in diesem Zusammenhang Fragen der Ausschöpfungsquote und Aspekte der realisierten Stichprobe – insbesondere die der sozialen Zusammensetzung (einschließlich auf der Ebene relevanter Subgruppen). Auch wird aufgezeigt, dass sich die „Mobile only's“ nicht nur durch demographische und sozioökonomische Merkmale, sondern auch bezüglich einiger Persönlichkeitseigenschaften (Big Five) unterscheiden. Abschließend widmen sich die Autoren dem Stel-

lenwert der Kontakthäufigkeit und deren Einfluss auf die Datenqualität. Insbesondere vor dem Hintergrund der mode-bedingten (Mobil- vs. Festnetz) unterschiedlichen Erreichbarkeit und der unterschiedlichen Kontaktsituationen (Vorabinformation via SMS) stellt dies ein Novum dar.

Unter „Weighting and Nonresponse“, dem dritten Kapitel des Bandes, werden Arbeiten vorgestellt, die sich der Ausfall- wie auch der Auswahlproblematik widmen. So behandeln die Arbeiten die Möglichkeiten der Adjustierung von Ausfällen wie auch die Berücksichtigung von Inklusionswahrscheinlichkeiten und deren Gewichtung, im Rahmen des dual-frame Ansatzes. Siegfried Gabler, Sabine Häder, Iris Lehnhoff und Elisabeth Mardian stellen in ihrem Beitrag Überlegungen und Vorgehensweisen zur Adjustierung von ungleichen Inklusionswahrscheinlichkeiten und Ausfällen, im Zusammenhang einer Festnetz- und Mobilfunkbefragung, vor. Zunächst werden einige ausgewählte Parameter zum Telefon behandelt, welche anschließend in modifizierte Schätzer – Horvitz-Thompson (HT) und der allgemeine Regressionschätzer (GREG) – überführt werden. Bezüglich der Ausfallproblematik thematisieren die Autoren ein Konzept zur Messung von Prokrastination. Anhand von Interviewabbrüchen – Grundlage der Analysen bilden die Daten aus dem „Cella 2“ Projekt – wird dargestellt, inwiefern Prokrastination ein brauchbarer Proxy für die Kooperation darstellt. Abschließend wird gezeigt, welche Adjustierungsverfahren vergleichbare Verteilungen wie die im Mikrozensus für Geschlecht, Schulabschluss, Haushaltsgröße und Familienstand erzielen.

In dem Beitrag von Fannie Cobben, Barry Schouten und Jelke Bethlehem werden ein Modewechsel von CAPI auf CATI-Befragungen sowie dessen Konsequenzen auf die Datenqualität thematisiert. Grundlage der Arbeit bildet eine repräsentative computerbasierte mündliche Befragung (CAPI), welche auf einer Zufallsauswahl

aus dem Melderegister basiert. In ihrer Untersuchung behandeln die Autoren insbesondere die Problematik Noncoverage und Non-response. Anhand verschiedener Gewichtungsverfahren, deren Verwendung die genannten Verzerrungen (coverage und non-response) adjustieren sollen, werden deren Leistungsfähigkeiten dargestellt. Dies geschieht anhand ausgewählter relevanter Merkmale (Schulbildung, Religionszugehörigkeit und Erwerbstätigkeit). Die besten Resultate werden von einem kombinierten Verfahren, einem allgemeinen Regressionschätzers (GREG) und einer coverage propensity stratification-Gewichtung, berichtet. Entsprechend dem berichteten o. g. positiven Ergebnis sehen die Autoren Potential für Mixed mode designs.

In der Schweiz bildet seit einigen Jahren ein nationales Personenregister die Auswahlgrundlage für Bevölkerungsumfragen. Oliver Lipps und Kathrin Kissau thematisieren in ihrem Beitrag, ob sich dieser Auswahlrahmen auch für Telefonumfragen fruchtbar anwenden lässt. Zur Vorbereitung einer kantonalen Telefonumfrage (Kanton Luzern), werden unterschiedliche Quellen und Strategien dargestellt, anhand derer Telefonnummern ermittelt und den Personenangaben zugewiesen werden können. Der Einsatz der verschiedenen Quellen und Strategien erbrachte eine Abdeckung von ca. 85%. Welche Personengruppen mit welchen Quellen und Strategien zur sukzessiven Verbesserung der sozialen Zusammensetzung des Gesamtsamples führen, verdeutlicht eine Untergliederung nach sozialen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Familienstand, Nationalität und Ortsgröße).

Im vierten Kapitel „Data Quality“, dem vorletzten Teil des Bandes, wird der Frage nachgegangen, inwiefern unterschiedliche Erhebungsmodi (Mobil vs. Festnetz) einen Einfluss auf die Datenqualität haben. Die Angaben der Befragten bzw. die Datenqualität wird durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Peter Lynn und Olena Kaminska stellen in einer konzeptionellen Arbeit

die Faktoren dar, die sich insbesondere im Rahmen der Befragung via Mobilfunk bzw. Handy auf die Angaben der Befragten auswirken können. Zunächst werden – basierend auf der allgemeinen Literatur – die jeweiligen Ebenen des Interviews dargestellt. Die Autoren differenzieren nach Interviewsituation, Eigenschaften des Befragten und Eigenschaften der Umfrage (z. B. Design der Studie). Des Weiteren thematisieren sie, welche Faktoren sich wie bzw. in welcher Richtung und mit welcher Stärke auf die Datenqualität auswirken können. Bisher wurden die Eigenschaften, die sich im Rahmen einer Mobilfunkbefragung von denen der herkömmlichen Festnetzbefragung unterscheiden, kaum näher untersucht. So zeichnet sich eine Befragung via Handy durch spezifische situationale, technische und psychologische Eigenschaften aus. Diese Eigenschaften und deren Einfluss auf die Datenqualität näher zu bestimmen, heben die Autoren hervor und formulieren dies als Aufgabe für die künftige Forschung.

Im Vordergrund des Beitrags von Mike Kühne und Michael Häder steht die Frage, ob unterschiedliche Bedingungen der Datenerhebung (Festnetz vs. Mobilfunk) einen Einfluss auf die Qualität der Angaben haben. Folgende Indikatoren zur Messung der Antwortqualität werden bei der Analyse berücksichtigt: Item-Nonresponse, Response Stability und Social Desirability. Unter Kontrolle der Interviewsituation (Anwesenheit Dritter und Befragungsort) zeigen sich beim Vergleich beider Erhebungsformen keine nennenswerten Unterschiede.

Mit einem Beitrag von Michael Häder schließt das Kapitel zur Datenqualität. Der Autor geht der Frage nach, ob und ggf. welche Unterschiede je nach Befragungssituation (Festnetz vs. Mobilfunk) bestehen und inwiefern diese sich auf die Qualität der Angaben auswirken können. Die Datengrundlage bilden die Ergebnisse aus den beiden Projekten CELLA1 und CELLA2. Als theoretischen Ausgangspunkt werden sowohl kognitionspsychologische Ansätze als auch

Aspekte der Persönlichkeitspsychologie behandelt. Skalen zur sozialen Erwünschtheit, die Anzahl von Item-Nonresponse und ein Experiment (Replikation „forbid/not allow“ Rugg 1941) werden als Kriterien für die Antwortqualität in die Studie eingeführt. Hinsichtlich der Befragungssituation zeigen sich insgesamt nicht sehr deutliche Unterschiede. Gleichwohl konnten je nach Setting (Ort des Interviews, Anwesenheit Dritter, Aktivitäten kurz vor dem Interview) Variationen zwischen den Erhebungsmodi ermittelt werden.

Im abschließenden fünften Kapitel „Recommendations for Telephone Surveys“ sollen Arbeiten vorgestellt werden, welche die Befunde vorheriger Arbeiten aufgreifen und Empfehlungen zur Verbesserung und Optimierung darstellen bzw. formulieren. Kennzeichnend für die Arbeit von Gerd Meier ist eine experimentelle Untersuchung zur Steigerung der Teilnehmerate. Bezugnehmend auf die Persuasionsforschung und die Reziprozitätsnorm werden verschiedene Einleitungs- bzw. Gesprächseröffnungstexte hergeleitet und eingeführt. Die Untersuchungsergebnisse lassen erkennen, dass die Kooperationsrate in Abhängigkeit von der Komplexität der Gesprächseröffnung bzw. Einstiegsfrage variiert.

Sollten bei telefonischen Bevölkerungsbefragungen Mobilfunknummern im Auswahlrahmen enthalten sein? Eine Frage, der die Autoren Vasja Vehovar und Ana Slavec in einer slovenischen Telefonumfrage (einschließlich verschiedener Simulationsberechnungen) nachgehen. Da sich die Mobile-only's von den Personen mit Festnetzanschluss nicht nur hinsichtlich soziodemographischer Merkmale unterscheiden, berücksichtigen die Autoren zudem einige ausgewählte Themenbereiche. In Anlehnung an die in der Literatur verschiedentlich berichteten und bereits seit den 60er Jahren angewendeten dual-frame Designs, wird zudem das Kosten-Nutzen Verhältnis thematisiert.

Klassische Aspekte der Feldarbeit und deren Einfluss auf die soziale Zusammensetzung stehen im neunzehnten und somit letzten Beitrag des Sammelbandes im Mittelpunkt der Arbeit von Patrick Schlich und Franziska Jentsch. Die Grundlage bildet der regelmäßige telefonische Gesundheitssurvey des Robert Koch Institutes, der ausschließlich Haushalte in der Erhebung berücksichtigt, die über einen Festnetzanschluss verfügen. Folgende feldspezifische Maßnahmen werden dargestellt: Anzahl der Kontakte, Uhrzeit bzw. Tageszeit der Kontaktierung, Wochentage der Kontakte und erfolgreicher Zweitkontakt nach ablehnendem Erstkontakt (z. B. „keine Zeit“). Welchen Einfluss die genannten Maßnahmen auf der Ebene ausgewählter soziodemographischer Merkmale haben, wird mittels bivariater Analysen untersucht.

Selbst bei cursorischer Sichtung wird dem Leser schnell klar, dass der vorliegende Band – nicht nur wegen seiner Länderperspektive – seines Gleichen sucht. So wird der Gegenstand, Telefonumfragen in Zeiten gesellschaftlichen und technologischen Wandels aus einer breit angelegten Perspektive betrachtet. Mit einem Einblick in die jeweiligen nationalen Herausforderungen und Herangehensweisen werden zudem Akzente aus der akademischen wie aus der nicht-akademischen Umfrageforschung gesetzt. Im Mittelpunkt der aktuellen Diskussion, so auch in dem vorliegenden Band, stehen folgende Themen: Auswahlrahmen, Gewichtung, Nonresponse und Datenqualität. Summarisch lässt sich festhalten, dass die Autoren der neunzehn Beiträge versierte Kenner der behandelten Materie sind. Wenngleich, was beim Umfang der Beiträge üblich ist, die Qualität einzelner Arbeiten variiert. Auch zeigen sich Differenzen bei den Formalia, die beim Redigieren hätten auffallen sollen. Alles in allem wird ein Forschungsstand präsentiert der die gegenwärtigen relevanten Forschungsfragen aufgreift und die zukünftigen skizziert.

VOLKER HÜFKEN

DOI: 10.12758/mda.2013.007